

3. Systematische Theologie

KASPER, WALTER, *Sakrament der Einheit – Eucharistie der Kirche*. Freiburg im Breisgau: Herder 2004. 157 S., ISBN 3-451-28568-1.

Zum Auftakt des Eucharistischen Jahres gibt Kardinal Kaspers Buch „eine erste theologische wie pastorale Hilfe“ (5). Der Eucharistie-Hirtenbrief 1998 des ehemaligen Stuttgart-Rottenburger Bischofs geht programmatisch den anderen Beiträgen voran („Die Feier der Eucharistie“: 13–34). Eucharistie unterbricht den Alltag von Gott her auf Gott hin und ist niemals zweckorientiert (16). Wo die sonntägliche Feier schwierig wird, darf „aus der Not keine Tugend“ gemacht werden (18). Die wesentliche Versammlung der Gemeinde überhöht nicht deren menschliche Beziehungsqualität, sondern stellt sie gemeinsam mit allen anderen Gemeinden vor Gott (20), wenn Jesus Christus selbst im „In und Gegenüber“ von Priester und Gemeinde“ der Zelebrant selbst und daher der Begriff einer „priesterlosen Gemeinde“ ein Unbegriff ist (22) – Gemeinde in kooperativer Pastoral (und nicht in der konflikträchtigen Profilierung der einzelnen Dienste: 23–27). Sie bedarf sonntäglicher Versammlung und alltäglicher, nicht bedürfnis- oder ausschließlich zielgruppenorientierter Feier der Eucharistie in verbindlicher und lebendiger Ordnung (28–34). Aus der Emmaus-Erfahrung beantwortet die Kirche die Liebe Gottes und erkennt in den Sakramenten den sichtbaren Christus („Eine Meditation zu Lukas 24, 13–35“: 35–42). Der Hunger nach Leben in Fülle wird dabei nicht gnostizistisch stillgestellt, sondern personal auf Jesus Christus bezogen, wie er eucharistisch präsent ist: leibhaft inkarniert, mit ihm kommunizierend durch Mund oder Hand („Eine Meditation zu Johannes 6“: 43–54). Von „Ökumene des Lebens und Eucharistiegemeinschaft“ handelt das folgende Kap. (55–80): Wenn Jesus Christus der Friede seiner Kirche ist, kann keine humanistische Uniformität die Ökumene ersetzen, die in der fundamentalen Einheit der Taufe gründet und darum den „Skandal der Trennung“ erst ganz ermißt (55–60). Weder eine „progressistische“ noch eine „klerikalistisch-integralistische“ Utopie, die diesen Skandal überspielt oder zementiert, nimmt teil am Wachstumsprozeß der Kirche in Ökumene und Mission, der Zwischenschritte kennt (61–65): im hörenden Lesen der Schrift, in (nichteucharistischer) Liturgie und in Diakonie (66/67). Eucharistiegemeinschaft bedeutet die Kommunion nach Kirchenzugehörigkeit, aber auch im Einzelfall für einzelne Gottesdienstgemeinschaft, wie sie in den Enzykliken Johannes Pauls II. zu Ökumene und Eucharistie beschrieben wird (68–70). Die geistliche Ökumene ist die Seele des Prozesses (70–74), der allerdings recht verschiedene kirchliche Zielvorstellungen hat (74/75). Weltweite Ökumene kann die auf sich selbst fixierten deutschen Christen aus „Reformunfähigkeit“ und „Immobilismus“ befreien (Stichworte „Ost-“ bzw. „Süderweiterung“: 75–79). Die Grundlagen der Eucharistie („Sakrament der Einheit – Vielfalt der Aspekte“: 81–114 [erstveröffentlicht 1985]) bestimmt Kasper so: Das analogievolle letzte Mahl Jesu ist *sacramentum*, geschenkte Heilswirklichkeit, aber auch *sacrificium*, Hingabe „für die vielen“. Er, als Dank und Segen in Person, kann nicht bloß funktional oder existential verstanden werden (83–87); sein Gedächtnis *vergegenwärtigt* und verweist auf das *Geschehene* und auf den *Kommenden*. Sakramentale Realpräsenz und anamnetisch-symbolische Vergegenwärtigung sind untrennbar, Eucharistie ist Danksagung und Opfer (= Hin-Gabe) durch Christus sowie Epiklese im Heiligen Geist – Epiklese als „die innere Seele der Eucharistie“ verstanden. Beide bilden „zusammen die Gestalt des Herrenmahls“ (88–98; österliches Herrenmahl am Morgen, nicht etwa „Abendmahl“: 100), das in der *communio* nicht bloß des Amtes, sondern der vollen und vorbehaltlosen Kirchengemeinschaft gefeiert wird (99–103). So bildet es gerade als Summe des Heilsmysteriums ein eschatologisches Zeichen und steht im Vorbehalt des kommenden Herrn (104–107). „Sache“ der Eucharistie („Eucharistie – Sakrament der Einheit“: 115–146) ist strenggenommen aber nicht die Gegenwart Jesu Christi, sondern die Einheit der Kirche in ihm, die eucharistische Krise also das Anzeichen einer Kirchenkrise (117–119). Ekklesiologischer Pluralismus löst die *communio* der Kirche in „Interkommunion“ auf und zerstört eben diese Sache aus einer individualistisch und gemeindlich verengten Perspektive (und nebenher mit dieser Sache auch die

kosmische Dimension: 120–125). Die klare neutestamentliche Opferterminologie verweist auf das Kreuz als die Mitte des Herrenmahls; in dessen Zeichen stehen eine Einheit und Gemeinschaft, die als „billige Gnade“ ohne Vergebung und Buße nicht zu haben ist (126–130). Aus diesem Geheimnis der Eucharistie und der Teilhabe an ihr wächst die Kirche, indem sie es feiert (und nicht „macht“: 130–137). Im ökumenischen Dialog geht es also darum, Identität zu reinigen und reifen zu lassen, nicht aber zu Fusionszwecken aufzugeben (137–143). „Die ökumenische Bewegung wie die Mission sind von derselben Vision getragen, welche in jeder Feier der Eucharistie eine antizipatorische Verwirklichung erfährt: die eschatologische Sammlung aller Völker, aller Sprachen und Kulturen im gemeinsamen Lob Gottes“ (142/143).

Der schöne und lesbare Bd. (Bibelstellen und Namen haben ihre Register) kreist in theologisch unterschiedlich dichten, immer aber entschiedenen und provokanten Meditationen um die eucharistische Mitte der Kirche. Im theologischen Anspruch und in der sachlichen Verbindlichkeit deckt er sich völlig mit der Eucharistietheologie Johannes Pauls II. und seines Nachfolgers Benedikt XVI. (und bietet keineswegs, wie manchmal zu lesen ist, eine weichere Variante). P. HOFMANN

KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE – KOMPENDIUM. Übersetzung aus dem Italienischen im Auftrag der *Deutschen Bischofskonferenz*. Città del Vaticano: Libreria Editrice Vaticana / München: Pattloch Verlag 2005. 256 S., ISBN-10: 3-629-02140-9, ISBN-13: 978-3-629-02140-3.

Der 1992 promulierte Katechismus der katholischen Kirche, der bereits ebenfalls nur als ein „Kompendium“ (dort S. 30) des Glaubens gedacht war, hatte zur Zielsetzung, die ganze „Symphonie des Glaubens“ (dort S. 32) darzustellen. Er umfaßte 681 Seiten Text mit 2865 Nummern.

Schon der hl. Irenäus von Lyon hatte im 2. Jhd. geschrieben: „Da der Glaube ein und derselbe ist, hat keiner mehr, der viel über ihn sagen kann und keiner hat weniger, der wenig über ihn sagen kann“ (Contra haereses, I, 10, 2). Deshalb mußte es sinnvoll erscheinen, das Ganze des Katechismus auch kürzer zu sagen. Diesem Anliegen will das neue Kompendium des Katechismus entsprechen, das im Jahre 2003 von Papst Johannes Paul II. in Auftrag gegeben wurde und bereits nun nach relativ kurzer Zeit unter seinem Nachfolger erschienen ist. Papst Benedikt XVI. sagt im Vorwort, es handele sich um eine getreue und sichere Zusammenfassung des Katechismus der Katholischen Kirche. Diesen seinerseits hatte Papst Johannes Paul II. als „sichere Norm für die Lehre des Glaubens“ (dort S. 34) bezeichnet.

Das Kompendium umfaßt nur etwa 160 Textseiten mit 598 Nummern, zu denen ein Anhang mit allgemeinen Gebeten und „Formeln der katholischen Lehre“ (wie die goldene Regel oder die Seligpreisungen oder die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit) von 30 Seiten und ein Stichwortverzeichnis von 13 Seiten hinzukommen. Zudem ist das Buch mit sehr ansprechenden und gut erklärten Illustrationen (Ikonen und spätmittelalterlichen Bildern) in Schwarzweiß-Druck geschmückt. Im wesentlichen werden die Haupttexte des großen Katechismus zusammengefaßt, Erläuterungen aber weggelassen. Am Rand finden sich jeweils die Verweise auf die entsprechenden Nummern der großen Ausgabe. Nach bewährter catechetischer Tradition sind in diesem Kompendium alle Aussagen Antworten auf zuvor formulierte Fragen.

Die erste Frage des Kompendiums lautet: „Welchen Ratschluss hat Gott für die Menschen?“ Und die Antwort beginnt mit dem Satz: „Gott ist in sich unendlich vollkommen und glücklich.“ Wäre es nicht systematisch notwendig und historisch für unsere Zeit äußerst dringend gewesen, damit zu beginnen, wie man auf die Rede von Gott kommt, und vor allem, wer denn Gott überhaupt sein soll? Man müßte sich dann gewiß auch ausdrücklich mit der Frage befassen, wie man denn von Gott sprechen kann, wenn doch die christliche Botschaft selber stets erklärt hat, daß Gott gar nicht unter Begriffen falle. Und muß nicht am Anfang aller Theologie die Begegnung mit der christlichen Botschaft stehen, von der, wer sie vielleicht zum ersten Mal hört, zunächst noch gar nicht weiß, ob ihr Anspruch, „Wort Gottes“ zu sein, auch zutrifft? Zu jedem wirklichen Verstehen ist es notwendig, die Fragen in der richtigen Reihenfolge zu stellen.